

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1890**

20.4.1890 (No. 32)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-947050](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-947050)

Erscheint wöchentl. 2 Mal,
Mittwoch und Sonntag.

Abonnementpreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Dreizehnter Jahrgang.

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. v. Rittmann

Nr. 32.

Oldenburg, Sonntag, den 20. April.

1890.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 19. April.

Großh. Theater. Vor gut besetztem Hause öffnete am gestrigen Abend Fräulein Marie Barkany vom Lessingtheater in Berlin, von ihrem früheren Auftreten hier noch im besten Gedächtnis stehend, ihr Gastspiel. Den Reigen eröffnete die geschätzte Künstlerin, bei ihrem ersten Erscheinen auf der Bühne vom Publikum sympatisch begrüßt, mit der Wiedergabe der „Lucie“ in dem lactigen Lustspiel „Die Schuttreiterin“ von Pohl. Sie entledigte sich ihrer Aufgabe, von ihrem Partner Herrn Dröschler (Engelhard) trefflich unterstützt, in ausgezeichnetster Weise und erndete wohlverdienten reichen Beifall. Hierauf gelangte das bekannte Shakespearesche Lustspiel „Die bezähmte Widerspenstige“ zur Aufführung, in welchem die verehrte Gastin als „Katharina“ eine Rolle zeigte, wie sie vollendeter nicht wird gedacht werden können. Sie spielte den anfänglich eigenwilligen, heftigen, höfischen, später aber durch Petruccio völlig umgewandelten Charakter der Katharina mit einer Naturwahrheit, die höchst Lob verdient und vom enthusiastischen Publikum auch durch einbeiläufigen Applaus geehrt wurde. Ueber die ausgezeichneten Leistungen des Fräulein Barkany, deren ferneres Auftreten wir mit größtem Interesse entgegensehen, werden wir uns in nächster Nummer ausführlicher verbreiten.

Kammermusik. Der dritte Abend für Kammermusik am vorigen Mittwoch reichte in Betreff seiner ausgezeichneten Darbietungen allen seinen Vorgängern in würdiger Weise an. Waren doch unsere ersten Musikhelden Beethoven, Mozart und Schumann vertreten. Es gelangten nämlich zur Aufführung: 1) Quinett für 2 Violinen, 2 Bratschen und Violoncell von Beethoven, 2) Trio für Violine, Violine und Violoncell von Schumann und 3) Streichquartett Nr. 3 von Mozart. Besonders Glanzpunkte bildender zweite Satz des Beethoven'schen Quinetts, der zweite Satz im Schumann'schen Trio und der zweite und dritte Satz im Mozart'schen Streichquartett. In Betreff der Einzelleistungen sei in erster Linie das vorzügliche Klavierpiel des Herrn Hofkapellmeisters Dietrich, der sich seines Pianoforte-Parts im Schumann'schen Trio mit größter Bravour entledigte, aufs neue rühmend anerkannt. Ferner leisteten die Vertreter der ersten Violine (Herr Düsterbehn) und des Cello (Herr Kufferath) ganz Vorzügliches, wie denn selbstverständlich auch die sämtlichen übrigen Herren Mitwirkenden in bekannter bewährter Weise sich ihrer Aufgaben entledigten. Es war, um es kurz zu sagen, ein hochgenüßreicher Abend.

Der vom diesigen **Evangel. Jünglingsverein** für den letzten Sonntag im April anberaumte „Familienabend“ muß nun doch noch vertagt werden, da Gründe vorhanden sind, denselben erst am ersten Sonntag im Mai abzuhalten. Hauptsächlich bekümmert sich auch in diesem Falle das Sprichwort: „Was lange währt, wird gut.“ (Oder auch: „Aller guten Dinge sind drei.“ Der Helfer.) Einen guten Eindruck machte jedenfalls das erste Erscheinen der neuen „Jugendabteilung“ des Vereins am letzten Sonntag in der Versammlung der Männer und Jünglinge, die sich der jungen Gaste in entgegenkommender Weise annahm. Erbauung, Belehrung und Unterhaltung, diese Zwecke des Vereins, kamen auch der Jugend gegenüber zu bester Geltung. Zu den schon vorhandenen Unterhaltungsmitteln soll nun noch eins kommen, das Jung und Alt in gleicher Weise fesseln wird, nämlich das Scheibenschießen mit einer Windbüchse. Jung und Alt möge bei der steten Übung im Zielen sich dessen bewußt werden und bleiben, daß es das feste Ziel des Vereins sein muß, seinem himmlischen Herrn und Meister immer neue Jünger zu gewinnen.

Die hier bereits bestens bekannte über tüchtige Kräfte verfügende **Operetten-Gesellschaft Hansing** gedenkt am kommenden 1. Mai hier einzutreffen, um im Unionssaale einen Cyclus von Vorstellungen auf die Dauer von vier Wochen zu eröffnen. Die Musik wird auch diesmal wieder, wie das vorige Mal, von der bewährten Hüttner'schen Kapelle ausgeführt werden. Die desfalligen Verträge hat der Herr Director Hansing während seines vorgestrichen Hierauf's endgültig abgeschlossen. Da die genannte Gesellschaft während ihres letzten Hierseins stets ein volles Haus hatte

und diese Vorstellungen noch heute hier in bestem Andenken stehen, so darf man hoffen, daß auch ihre diesmahligen Aufführungen stets ein zahlreiches und dankbares Publikum finden werden. Jedenfalls wünschen wir dem gedachten Unternehmen guten Erfolg.

In der **Aufbesichtigung** der Hunte, in der Nähe der Stauberbrücke und gerade gegenüber dem Hotel de Russie, befindet sich eine schadhafte, einen wirklich schlechten Eindruck machende Stelle, die sofort beseitigt werden sollte, jedenfalls noch vor nächstem Mittwoch, in welchem Tage wahrscheinlich Seine Majestät der Kaiser, von Wilhelmshaven kommend und hier einige Stunden Aufenthalt nehmend, den Stau passieren, also dort vorbeikommen wird. Es wird gewiß nur dieses Hinweises bedürfen, um dem erwähnten Mangel ehestens abgeholfen zu sehen.

Die Herren Peter Imboden und Heinrich Pötter, beide als Former thätig in der Eisengießerei der Herren Fabrikbesitzer Koch und Frankenstein hieselbst, feierten heute den Jubiläumstag ihrer **25jährigen Berufstätigkeit** in der genannten Fabrik. Zwei andere Herren, welche gleichfalls in dem fraglichen Geschäft thätig sind, haben diesen Jubiläumstag bereits hinter sich. Es ist höchst erfreulich, wenn Arbeiter eine so lange Reihe von Jahren in einem und demselben Geschäft ununterbrochen thätig sind. Es ist das ein Beweis, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer in einem solchen guten Gewerke mit einander leben, wie es überall sein sollte, aber in der neueren Zeit leider nicht häufig der Fall ist.

Aus Barel kommt die Kunde, daß sich auch dort der **Stadtkammerer** wegen vorhandener Deficite in der von ihm verwalteten Kasse zum Betrage von 20.000 Mk. das Leben genommen habe. Wenn man erwägt, was in dieser Beziehung in kurzer Zeit alles bei uns vorgekommen ist, und zwar gerade in den Hauptorten des Landes, wie Oldenburg, Brake, Jever, Barel u. s. w., in welchen die vielgerühmte „Selbstverwaltung“ ausübt wird, so sollte man sagen, daß hier doch wohl etwas faul sein dürfte, namentlich in Betreff der Kassen-Revisionen. Hier sollte die Staatsregierung doch endlich eingreifen und Mittel und Wege ausfindig machen, welche geeignet sind, solchen unerhörten Vorkommnissen, wie die hier fraglichen, ein für alle Mal ein Ende zu machen. Leider kann unserer Hauptstadt und Residenzstadt Oldenburg der Vorwurf nicht erpart werden, daß gerade sie auf beregtem Gebiete den anderen städtischen Orten des Landes mit einem schlechten Beispiele vorangegangen ist, und daß gerade hier Magistrat und Stadtrat mit einer Sorglosigkeit ihr Amt verwaltet haben, die unglaublich ist.

Sonderzüge. In Veranlassung der Anwesenheit Seiner Majestät des Kaisers in Bremen wird am Montag den 21. April der Omnibuszug Nr. 13, von Oldenburg 6 Uhr 16 Min. Morgens, Ankunft in Bremen Hauptbahnhof 7 Uhr 43 Min., als „Bollzug“ befördert, und für die Rückfahrt von Bremen nach Oldenburg Abends 11 Uhr 30 Minuten, Ankunft in Oldenburg 1 Uhr 5 Min. Nachts, ein „Personen-Sonderzug“ gefahren werden. Für diese beiden Züge werden von Oldenburg und auf allen Unterwegstationen Fahrkarten in zweiter und dritter Wagenklasse nach Bremen zum ermäßigten Preise der einfachen Fahrt, gültig für Hin- und Rückfahrt, ausgegeben. Der Personen-Sonderzug von Bremen hält auf allen Zwischenstationen nach Bedarf an. Fahrkarten zu ermäßigten Fahrpreisen nach Bremen und zurück haben nur in dem obgenannten fahrplanmäßigen Zuge Nr. 13 und in dem Sonderzuge Gültigkeit.

Sonderzug. In Anlaß des Besuchs Seiner Majestät des Kaisers in Bremerhaven wird am Montag, den 21. April, im Anschluß an die Dampfer-Sonderfahrt 10 Uhr Abends von Geestemünde nach Nordenham, ein „Personen-Sonderzug“ von Nordenham bis Gude nach folgendem Fahrplan gefahren: Nordenham Abfahrt 10 Uhr 55 Min. Abends. Dieser Zug, für welchen die gewöhnlichen Fahrkarten Gültigkeit haben, wird auf allen Zwischenstationen nach Bedarf anhalten und in Gude Anschluß an einen Personen-Sonderzug von Bremen erhalten, welcher 1 Uhr 5 Minuten in Oldenburg eintrifft.

Generalversammlung der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank.

(Schluß.)

Von den Fonds für gemeinnützige Zwecke sind be-
stimmt worden:

Für den Oldenburger Diakonissenverein	Mk. 300
„ „ Oldenburger Diakonissenfonds	150
„ die Ländl. Abtheilung des Kirchenraths in Oldenburg zur Anstellung zweier Diakonissen für die Landgem. Oldenburg	200
„ den Bau eines Gemeindefreiwirthschaftsloths in Jever	150
„ das Evang. Krankenhaus in Oldenburg	1000
„ „ Piusstift in Oldenburg	400
„ „ Krankenhaus in Barbel	150
„ „ „ „ Dinlage	150
„ „ „ „ Lönigen	150
„ „ St. Johannes-Hospital in Barel	300
„ den Elisabeth-Fonds in Oldenburg	500
„ „ Verein zur Unterstützung hilfssbedürftiger Kranken in Oldenburg	100
„ den Frauenhilfsverein für Kinderheilstätten zur Unterstützung unbemittelter ins Norddeutscher Hospiz geschickter Kinder	500
„ den Frauenverein in Jever (Krankenverein Kinderbewahranstalt und Wöchnerinnenverein	200
„ die Kleinkinderbewahranstalt in Oldenburg	200
„ „ „ „ Wildeshausen	100
„ „ „ „ Delmenhorst	100
„ den Israelitischen Wohlthätigkeits-Verein in Oldenburg	150
„ den Gustav-Adolph-Verein	150
„ „ Pestalozzi-Verein	500
„ „ Doerberg-Verein	250
„ „ Oldenb. Bezirksverein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke	200
„ den Landesverein zur Linderung von Kriegsleiden	300
„ die Oldenburger Prediger Waisenkasse	150
„ „ Waisenanstalt in Damme	100
„ „ Volkshilfe in Oldenburg	200
„ den Suppenverein in Osterburg	100
„ „ Handels- und Gewerbeverein in Oldenburg Beitrag zur Herstellung einer Feilschrift	200
„ die Gewerbeschule in Wilhelmshaven	200
„ „ Herberge zur Heimath in Wilhelmshaven das katholische Gefellenhaus in Wilhelmshaven	100
„ den Kaufmännischen Verein „Soll u. Haben“ in Oldenburg (Bibliothek und Unterrichtscourse)	150
„ d. Gründung einer Schulbibl. in Jaderberg	75
„ „ „ „ „ Twellbäte	75
„ „ „ „ „ Garrel	75
„ „ „ „ „ Pugsflehn	75
„ „ „ „ „ Hardewisch	75
„ „ „ „ „ Etsenshamm	75
„ „ „ „ „ Blegen	75
„ „ „ „ „ Hasbergen	75
„ die Anschaffung eines Harmoniums im Seehospiz Wangerooge	150
„ „ Anschaffung eines Harmoniums für den Kirchenchor in Brake	150
„ „ Anschaffung eines Harmoniums für die evangel. Kirche in Lönigen	100
„ „ Anschaffung eines Harmoniums für die Schulacht in Neuenhüttdorf	50
„ „ Anschaffung eines Harmoniums für die Schulgemeinde Barenesch	100
„ „ Anschaffung eines Harmoniums für die Volksschule in Warfleth	100
„ „ Anschaffung eines Harmoniums für die Schulacht in Hiddigwarders-Moor	100
„ „ Anschaffung eines Harmoniums für die Volksschule in Abbehausen	100
„ „ Anschaffung eines Harmoniums für die Schule in Ueterlande	75
Für öffentliche Brunnen in Brake	300

Mk. 9375

Hierzu als Sonntags-Beilage „Neue Gartenlaube“ Nr. 16.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der neue Reichskanzler, Herr von Caprivi, erschien am Dienstag zum ersten Mal im Abgeordnetenhaus. Er war mit militärischer Pünktlichkeit bereits um 12 Uhr angefahren und trat wenige Minuten darauf in den Saal, um ihn alsbald enttäuscht wieder zu verlassen. Sämtliche Fraktionen hatten nämlich vor der Plenarsitzung sich versammelt, um die Redner für die dritte Lesung zu bestimmen, der Sitzungssaal war daher nach 12 Uhr noch leer. Punkt 12 1/2 Uhr gab sodann Präsident von Koller das übliche Glockenzeichen, welchem die Mitglieder nach und nach folgten. Herr v. Caprivi erschien nunmehr in Begleitung des Herrn von Bötticher, und nachdem dieser ihm den Platz am äußersten rechten Ende (vom Präsidenten aus zur Linken) gezeigt, welchen früher Fürst Bismarck, sofern er bei den Verhandlungen des Hauses erschien, einnahm, ließ sich auch der neue Reichskanzler und Ministerpräsident auf diesen Platz nieder. Während Präsident von Koller eine Reihe geschäftlicher Mitteilungen machte, traten zahlreiche Mitglieder des Hauses an Herrn v. Caprivi heran, um ihn zu begrüßen. Herr von Caprivi tauschte mit jedem herzliche Handdrücke. Die erste Rede, welche Herr von Caprivi in seiner Eigenschaft als Ministerpräsident hielt, wurde vielfach von Beifall unterbrochen und am Schluss derselben erfolgte wiederholt lebhaftige Zustimmung. Herr v. Caprivi hat ein angenehmes Organ und seine Stimme bringt deutlich bis in alle Ecken des Saales. Die Worte sind knapp und bestimmt, frei von jeder Phrase, nichts zu viel und nichts zu wenig, er versprach sich nicht ein einziges Mal. Neben ihm hatten sich, außer dem Kriegsminister, sämtliche Mitglieder des Staatsministeriums eingefunden, hinter ihnen eine große Schar von Regierungs-Kommissarien. Daß Herr v. Caprivi sprechen würde, war wohl vorher bekannt geworden, denn auch die Tribünen und Logen waren ebenso wie die Bänke des Hauses gut besetzt.

Der erhöhten Teilnahme, welche durch die Kaiserlichen Erlasse und die internationale Konferenz für die Arbeiterschaft in weiten Kreisen geweckt worden ist, wird demnächst durch die Herausgabe einer vollständigen Sammlung aller in den europäischen Staaten über diesen Gegenstand bestehenden Bestimmungen Rechnung getragen werden. Diese Sammlung war von einem der deutschen Bevollmächtigten in Gemeinschaft mit einem gleichfalls auf diesem Gebiet bewanderten höhern Beamten bereits vor dem Zusammenritt der Konferenz soweit gefördert, daß den Mitgliedern der letzteren eine Uebersicht der in sämtlichen darin vertretenen Staaten geltenden Bestimmungen über Sonntags-, Kinder- und Frauenarbeit mitgeteilt werden konnte. Mit Rücksicht auf die beim Zusammenritt des Reichstags bevorstehende Vorlegung einer Novelle zur Gewerbeordnung, die voransichtlich eine erhebliche Abänderung des deutschen Arbeiterschutzes herbeiführen wird, ist nunmehr die Herausgabe der Sammlung, die sämtliche Gesetze in deutscher Uebersetzung und daneben eine vergleichende Zusammenstellung ihres wesentlichen Inhalts bringen wird, bis dahin aufgeschoben worden, daß das neue, deutsche Gesetz erlassen sein wird, um für Deutschland nicht das bisherige, sondern das für die künftige Zeit geltende Recht aufzunehmen zu können.

Wie der „Voss. Ztg.“ aus Paris berichtet wird, erhielt Jules Simon vom Kaiser Wilhelm ein Exemplar der Werke Friedrichs des Großen.

Telegramme aus Zanzibar besagen, daß eine Hilfsflotte von 250 Trägern von dort abgegangen ist, um zu der Truppe Emin Paschas zu stoßen. Es wurden ihnen außerordentliche Löhne gezahlt. Die Deutschen vermögen so viel Träger sich zu beschaffen, wie sie nur wollen, während die britisch-ostafrikanische Gesellschaft große Mühe hat, auch nur einige Träger zu erlangen. Der Karamane, welche soeben abgegangen ist, werden mehrere andre folgen; eine derselben hat die spezielle Aufgabe, nördlich vom Tanganyika-See zu operieren. In Zanzibar herrscht unter den Deutschen so rege Banlust, in Bezug auf Anlage von Magazinen und Verkaufshäusern, daß das europäische Viertel bald einen überwiegend deutschen Anstrich haben wird.

Das Preussische Kultusministerium wird den Konfessionen in den neuen Provinzen einen Erlaß betreffend das Diakonissenwesen zugehen lassen.

Oesterreich-Ungarn. Das finanzielle Ergebnis des

Staatseisenbahn-Betriebes für das Jahr 1889 ergab ungeachtet verschiedener den Betrieb belastender Verbesserungen und Berkehrseinrichtungen, sowie gewählter Erleichterungen auf kommerziellem Gebiet eine Besserung des Ertrags hinsichtlich der Staatsbahnen um 8,53 pCt., und hinsichtlich der für Rechnung von Gesellschaften verwalteten Bahnen um 16,38 pCt.

Belgien. Wie der „Hamb. Korresp.“ meldet, findet am 7. September d. J. ein neuer internationaler katholischer sozialer Kongreß unter päpstlicher Zustimmung statt; diesmal wird eine besondere Abteilung für die internationalen Arbeiterfragen errichtet. Dieser Kongreß, zu welchem zahlreiche klerikale Größen des Auslandes, besonders Deutschlands, ihr Erscheinen zugesagt haben, tagt in der Stadt Lüttich.

Stanley denkt gegen den 21. d. Mts. in Brüssel einzutreffen. Der hier und da aufgetretene Gedanke, Stanley in den englischen Kolonialdienst treten zu sehen, wie Emin sich dem deutschen verpflichtet hat, begegnet starken Zweifeln. Man glaubt nicht, daß Stanley, der an volle Unabhängigkeit gewöhnt ist, jemals dazu bewogen werden könnte, sich der Aufsicht englischer Behörden zu unterwerfen.

In Gent nimmt die Arbeitslosigkeit, noch immer zu. Dieser Tage wurde eine Abordnung der Arbeitslosen von dem Magistratskollegium, welches vollzählig versammelt war, auf dem Stadthause empfangen. Die Abgeordneten schilderten den traurigen Zustand, in welchem hunderte von Arbeitslosen infolge der Beschäftigungslosigkeit geraten sind. Sie verlangten, daß die Stadtverwaltung unverzüglich öffentliche Arbeiten in Angriff nehmen und die Arbeiter zu einem festgesetzten Mindestlohn anstellen sollte. Der Bürgermeister, der für das Kollegium sprach, antwortete ihnen, daß die Stadt nach den gesetzlichen Bestimmungen nur für 25000 Frs. öffentliche Arbeiten ausführen lassen dürfe. Zu größeren Unternehmungen müßte erst die Genehmigung der Regierung eingeholt werden. Die Abordnung mußte sich mit diesem Bescheid begnügen. Am Abend wurden in verschiedenen Lokalen der Stadt Versammlungen der Arbeitslosen abgehalten, in denen die Haltung des Magistrats nicht gerade freundlich besprochen wurde.

Frankreich. Die neuerdings zwischen Frankreich und Holland gepflogenen Verhandlungen über die Abgrenzung sritischer Gebiete Guyanas haben ihren Abschluß dahin gefunden, daß beide Länder einen Schiedsrichter bestimmen, dessen Entscheidung als endgültig zu betrachten wäre.

Die auf letzten Sonntag anberaumte Enthüllung des Bassalle-Denkmal auf französischem Boden in Bossey bei Salve, zu welcher viele Teilnehmer eingetroffen waren, hat infolge der Einsprüche des Bodenbesizers Demole, eines Genfers, nicht stattfinden können.

Spanien. Die internationale Konferenz zum Schutz des industriellen Eigentums in Madrid ist nunmehr geschlossen worden. Die Abgesandten unterschrieben ein Protokoll über die Auslegung und Ausführung der Bestimmungen der industriellen Vereinbarung von 1883, sowie über unrichtige Ursprungszeugnisse von Industriewaren. Das Protokoll trifft zugleich Bestimmungen wegen Verteilung der Ausgaben des internationalen Bureaus in Bern. Die Konferenz hat mit unbedeutenden Abänderungen den schweizerischen Entwurf für die internationale Eintragung der Handelsmarken angenommen. Artikel 5 der Vereinbarung vom Jahre 1883 bezüglich der Patentrechte bleibt unverändert. Das Protokoll wird der Genehmigung der beteiligten Mächte unterbreitet und demnächst für rechtsgültig erklärt werden.

Großbritannien und Irland. Im englischen Unterhause kam jüngst die Expedition Emin Paschas nach Afrika zur Sprache. Der Unterstaatssekretär Ferguson erklärte, die deutsche Regierung habe England unaufgefordert die Versicherung gegeben, daß die Expedition unter Emin Pascha nur innerhalb der deutschen Interessensphäre wirken solle, ohne irgendwie britische Interessen zu schädigen, indem die Abgrenzungslinie völlig anerkannt werde. Ferguson glaubt, daß niemals zwei Mächte in solcher Weise zusammengewirkt hätten, wie dies jüngst Deutschland und Großbritannien mit vollkommener Aufrichtigkeit getan, ohne daß es dabei zwischen den beiderseitigen Beamten zu einer Reibung gekommen wäre. Hinsichtlich des Gebiets am Massasee sei mit Deutschland kein bestimmtes Abkommen getroffen

worden; den britischen Interessen drohe indessen von dem Verhalten der Bundesgenossen Englands keine Gefahr. Die respektiven Einflusssphären in Nordost-Afrika seien so endgültig festgestellt, daß bei kolonisierenden oder administrativen Unternehmungen keine Schwierigkeiten entstehen würden.

Die dem Londoner Gewerksrat angegeschlossenen Vereine beschloßen, die Distriktsvereine von London aufzufordern, sich zu Gunsten des Achtstundentages auszusprechen als einer dringenden Notwendigkeit und als dazu bestimmt, denjenigen Arbeit zu sichern, welche gegenwärtig keine Arbeit hätten. Zugleich wurde beschloßen, nicht am 1. Mai eine öffentliche Kundgebung zu veranstalten, sondern am ersten Sonntag im Mai.

Rußland. Ueber die infolge der Studenten-Unruhen in Moskau verhängten Strafen wird der „Polit. Kor.“ aus Petersburg berichtet, daß 44 Studenten für immer von allen Anstalten des Reichs, 27 für immer von Moskau, 20 bis August verwiesen wurden. Sämtliche gemahregelte Studenten wurden polizeilich in ihre Heimat beordert. 3 Teilnehmer an den Unruhen wurden dem Gericht übergeben. Von 180 Hörern wurde am 3. April die Unterzeichnung eines Scheines verlangt, und 55, welche sich weigerten, mußten die Unruhen verurteilt verlassen. In einem während der Unruhen verbreiteten Programm war die Gleichberechtigung der Juden und die Wiederherstellung Polens verlangt worden.

Ein Bukarester Blatt meldet, daß Großfürst Konstantin Konstantinowitsch wegen eines revolutionären Gedichtes verhaftet worden sei.

Persien. Wie die „Times“ erfahren, hat die persische Reichsbank ihre Mineurechte in Persien für achthunderttausend Pfund an eine Gesellschaft verkauft; dieselbe nennt sich „Persian Bank mining rights corporation“ und ist mit dem bedeutenden Kapital von einer Million Pfund gegründet worden.

Die Stellung der deutschen sozialdemokratischen Reichstags-Fraktion zum 1. Mai.

Das „Berliner Volksblatt“ bringt einen Aufruf „an die Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands“, welcher als das Ergebnis der Beratungen der sozialdemokratischen Fraktion zu betrachten ist, welche dieselbe vor mehreren Tagen in Halle betreffs der Kundgebung am 1. Mai gepflogene hat.

Eine allgemeine Arbeitsruhe wird für nicht durchführbar erklärt; dagegen sei es wünschenswert, zu feiern, wo sich das ohne Streitigkeiten erreichen lasse. Die Kundgebung soll in Arbeiterversammlungen, Arbeiterfesten u. s. w. bestehen, wobei eine Mittschrift an den Reichstag um Durchführung der Pariser Beschlüsse zur Unterzeichnung aufgelegt werden soll. Weitere Unterschriften zu dieser Mittschrift sollen bis in den September hinein gesammelt werden. Die Resolution, die in allen diesen Versammlungen gefaßt werden soll, hat folgenden Wortlaut:

Die Versammlung erklärt im Einverständnis mit den Beschlüssen des Pariser Arbeiterkongresses, auf welchem die deutsche Arbeiterschaft durch fast hundert Abgeordnete vertreten war, daß die Forderung eines gesetzlich festzustellenden Normalarbeitstages, der in den wirtschaftlich entwickeltesten Ländern schon jetzt, unter Wahrung aller berechtigten Interessen der Industrie, auf acht Stunden bemessen werden kann, sowie die übrigen von dem Pariser Kongreß vorgeschriebenen Forderungen des nationalen und internationalen Arbeiterschutzes — eine Lebensfrage für das arbeitende Volk sind — und sie wenden sich an die Gesetzgebung mit dem Verlangen, diesen Forderungen gerecht zu werden.

Das Bureau der Versammlung wird beauftragt, die soeben beschlossene Resolution unter Beifügung der einschlägigen Beschlüsse des Pariser Kongresses zur Kenntnis des Deutschen Reichstages zu bringen.

Uebrigens hat die Bewegung für die Arbeitsruhe am 1. Mai in Deutschland bis in die letzten Tage gedauert; ihr Organ in Berlin war die „Volkstribüne“, die noch neuerdings in Form einer Zuschrift eines im Auslande lebenden Deutschen erklärt, was eigentlich bei dieser Kundgebung die Hauptsache sei:

„Die Thatsache, daß zu derselben Stunde die Räder auf dem weiten Erdenrund stillstehen und zwar auf das Geheiß des simplen, unbedeutenden Arbeitsmannes, der einmal sich

Feuilleton.

Ein Verbrecher.

(Fortsetzung.)

Der Tote lag mitten auf einem schmalen Waldpfade. Der tödliche Schlag hatte ihn über den Kopf getroffen. Es muß ein schwerer Hieb gewesen sein, denn die ganze Stirn war gespalten. Das Gesicht war mit Blut ganz überdeckt und entstellt.

Der Kleidung nach war der Ermordete ein Stadtbewohner. Rock und Beinkleid waren von feinem Tuch. Der Hut lag seitwärts im Grase. Er war feucht vom Nachthau; ebenso des Toten Kleider. Er muß also entweder schon am Tag zuvor oder während der Nacht ermordet worden sein.

Der Schulze wollte den Erschlagenen untersuchen, als der Förster kam und sagte, er habe bereits zur Stadt geschickt und beim Gericht Meldung gemacht. Die Stadt war nur eine Stunde entfernt, es konnte also nicht so lange währen, bis jemand vom Gericht kam.

Der Schulze zögerte mit der Untersuchung. Es war besser, wenn alles genau so blieb, wie der Ermordete aufgefunden war. Die Anwesenden hatten genug zu thun, Vermutungen über den Erschlagenen und den Mörder anzustellen. Diese führten indes zu keinem Ergebnis.

Noch war keine Stunde verflossen, so rollte ein Wagen heran. Er mußte auf einem Seitenwege halten, da es unmöglich war, bis zu der Stelle, wo der Ermordete lag, zu fahren. Der Untersuchungsrichter, ein Aktuar und der Stadtphysikus stiegen aus und näherten sich dem Ort, an solche Anblicke gewöhnt, schauderten sie dennoch zurück.

Der Untersuchungsrichter wandte sich zunächst an den Förster, der den Erschlagenen zuerst erblickt hatte.

„Wann haben Sie den Erschlagenen gefunden?“ fragte er.

„Heute Morgen.“

„Um welche Uhr?“

„Es war vielleicht um halb acht Uhr. Genau kann ich es nicht angeben. Ich hatte meine Wohnung um sieben Uhr verlassen und der Weg bis hierher beträgt ungefähr eine halbe Stunde.“

„Waren Sie allein?“

„Mein Burtsche hier war bei mir.“

„Haben Sie den Toten nicht untersucht?“

„Nein.“

„Nicht angerührt?“

„Nein. Ich war es nicht imstande. Der Aktuar machte mich entgegen.“

„Es war kein Lebenszeichen mehr in ihm?“

„Unmöglich! Er sah gerade so aus, wie jetzt.“

„Ist von der Zeit an jemand bei ihm geblieben?“

„Nein. Meinen Burtschen schickte ich sofort nach dem Dorf, ich selbst eilte nach Hause, um einen Boten an Sie zu senden.“

„Bemerkten Sie Veränderungen an dem Leichnam? An seiner Lage? An seiner Kleidung?“

„Er befand sich genau in derselben Lage.“

„Es hat ihn bis jetzt noch niemand angerührt?“ wandte sich der Richter fragend an alle Umstehenden.

„Niemand,“ entgegnete der Schulze. „Wir wollten Ihre Ankunft abwarten.“

„Es ist gut.“

Der Aktuar hatte dieses Verhör kurz protokolliert.

Der Richter ersuchte nun den Physikus, den Leichnam näher zu untersuchen.

Aus einem nahen Bach hatte man Wasser herbeigebracht. Das Gesicht des Toten wurde von dem Blut gereinigt.

Der Physikus hatte die Arbeit noch nicht vollendet, als er sich erschreckt zum Richter umwandte. Dieser stand dicht daneben.

„Erkennen Sie ihn?“ fragte er.

Der Richter bückte sich, um das zur Seite gewandte Antlitz des Toten genauer zu sehen. Auch er fuhr erschreckt zurück. „Fernau!“ rief er — halb gedämpft.

„Er ist es,“ bestätigte der Arzt.

Auch der Aktuar trat näher und bestätigte es.

„Es ist kaum möglich — kaum möglich,“ sprach der Richter in augenblicklicher Erregung. „Noch gestern Nachmittag habe ich ihn gesprochen.“

Beide waren befreundet gewesen. Zweimal in der Woche pflegten sie abends bei einer Partie Whist sich zu treffen.

„Er ist es,“ versicherte der Arzt noch einmal, während er das Gesicht des Toten völlig gereinigt hatte. Auch seine Kleidung stimmte.

„Kennt jemand den Toten?“ wandte sich der Richter an die Umstehenden. — Der Schulze und der Förster riefen fast zu gleicher Zeit: „Der Advokat Fernau.“

„Es unterliegt keinem Zweifel,“ fügte der Aktuar hinzu. „Ich wohne dicht neben seinem Hause. Zufällig hörte ich diesen Morgen, daß er die letzte Nacht nicht nach Hause gekommen. Seine Frau war besorgt — ich hatte keine Ahnung.“

„Das konnte niemand ahnen,“ bemerkte der Richter. Der Arzt hatte auch die Wunde gereinigt.

selbst gehören will, diese Thatsache erscheint uns das wahrhaft Großartige, Imposante an der Feiertage zu sein. Wie wird es der Bourgeoisie vor ihrer „eigenen Gottesähnlichkeit bange“ werden, wenn sie vernimmt, daß die größten Fabrik-Etablissements am 1. Mai feiern mußten, weil die Arbeiter einmal die Arbeitslast von ihrer Schulter schütteln wollten! Keine Macht der Erde kann den Arbeitern verbieten, an diesem Tage nicht zu arbeiten!... Lasset die Säbel drängen rasseln; ihr Geräusch bringt doch nicht Maschinen in Bewegung, welches nur Euer starker Arm vermag.

Ihr zeigt damit, daß das ganze Wirtschaftsgetriebe von Euch abhängt. Und das ist die Hauptsache."

Arbeiter-Bewegungen.

Wien. Zwischen den vereinigten Maurermeistern und der Lokalkommission der streikenden Maurergefellen kam eine Einigung zu Stande; man beschloß einstündige Arbeitszeit und 30—35 Pf. für die Stunde. Die Arbeit ist wieder aufgenommen worden.

Hamburg. Die General-Versammlung der hiesigen Schuhmacher-Faunung beschloß die Ablehnung des von den Gefellen ausgearbeiteten Lohnarbeits und der Werkstellenordnung, erklärte aber, 15 pCt. Lohnhöhung bewilligen zu wollen.

Wien. Aus vielen Teilen des Reichs langen Berichte über beabsichtigte, im Wert begriffene oder angekündigte Arbeits-Einstellungen ein. In Wiener Neustadt kündigen die Lokomotivarbeiter Streik für den 1. Mai an, wenn ihre Forderungen zurückgewiesen würden. In Brünn streiken die Schneider und die Perlmutternknopfmacher, in Wien die Schmiedehilfen, die Schwarzbäder, die Schiefer- und Ziegelbäder, die Aufstreicherhilfen, die Schrauben- und Nietenmacher, auch die Friseur sind bereits in eine Streikbewegung eingetreten. Bei der Urbenischen Schrauben-Fabrik in Floridsdorf hält berittene Mannschaft Wache, weil mit Zerstörung gedroht wurde, wenn die „Arbeiterbedingungen“ bis zum 23. April nicht angenommen würden. Die Zahl der streikenden Gefellen und Mamsellen in den Modsalons (Schneiderwerkstätten) wird auf 6000, die Zahl der streikenden Maurer auf 2000 geschätzt.

Prag. Infolge des Bäckerstreiks zeigte sich empfindlicher Mangel an Gebäck in der Stadt und in den Vorstädten. Im Vorort Smichow kam es, weil die Ausständigen die Wiederaufnahme der Arbeit verhinderten, zu Unruhen.

Brüssel. In den Kohlenbeden ist die Gährung wieder steigend, aber friedlich. Zahlreiche Versammlungen und Umzüge unterhalten täglich die Bewegung und bereiten Massenkundgebungen für den Mai vor, die allgemein zu werden scheinen. Angeblich sicherten mehrere Großindustrielle bereits für den 1. Mai einen Feiertag zu. Kleinere Ausstände werden von verschiedenen Seiten gemeldet.

London. Die Verbindung der Dockarbeiter beschloß ihre Beteiligung an der Achtsunden-Kundgebung am 1. Mai und bewilligte 1000 Mark für die Unterstützung des radikalen Abendblattes „Star“.

Manchester. Die Schmiede und Maschinenbauer streiken und fordern höhere Löhne und kürzere Arbeitsstunden.

Chicago. Wenn der Ausstand der Tischler diese Woche andauert, sind hunderttausend Bauarbeiter brotlos.

Arbeitergesetzgebung in Rußland.

Die sozialreformatorische Bewegung, welche in Deutschland die Einberufung der Arbeiter-Konferenz gezeitigt hat, ist auch in Rußland nicht ganz vorübergegangen. Die Arbeitergesetzgebung in Rußland ist erst kaum 8 Jahre alt; außerdem tragen alle seit 1882 in dieser Hinsicht erlassenen Gesetze einen provisorischen Charakter. Nichtsdestoweniger besteht in dem an Fabrikarbeitern so armen Zarenreich schon eine ganze Sammlung von Gesetzen, die ganz ausschließlich im Interesse der Arbeiter erlassen wurden. So ist am 13. Juni 1882 die Einrichtung der Fabrikinspektoren ins Leben gerufen und mit der Regelung der Frauen- und Kinderarbeit der Anfang gemacht worden. Genau zwei Jahre darauf (am 25. Juni 1884) erschien ein Gesetz, welches den Schulbesuch der in Fabriken beschäftigten Kinder regelte. Im nächsten Jahr wurde die Nachtarbeit von Frauen und

Mädchen in gewissen Geschäftszweigen gänzlich verboten. Das wichtigste Gesetz ist jedoch das vom Juni 1886, welches alle Lohnstrittigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, wie Anstellung der Arbeiter, Lohnzahlung, Strafen, Streiks u. s. w. regelt. Gleichzeitig wurde für die Gouvernements Moskau, Petersburg und Wladimir eine aus Regierungs- und Kommunalbeamten, Vertretern des Adels- und Richterstandes gebildete Kommission eingesetzt, welche in Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Fabrikinspektoren entscheiden soll. Alle diese Gesetze trugen einen provisorischen Charakter und sollten nur bis zum 15. Februar 1890 gelten. Die neuen, vom Finanzminister Wjshnegradski vorgeschlagenen Arbeitergesetze, welche vom Senat bereits genehmigt sein sollen, sind demnach keineswegs neu, noch durch die Einberufung der Konferenz ins Leben gerufen; jedoch soll dabei die Möglichkeit nicht in Abrede gestellt werden, daß die humane Anregung des deutschen Kaisers auf bestimmte Regelung der Arbeitergesetze in Rußland nicht von wesentlichem Einfluß gewesen ist. Außer den Wjshnegradski'schen Gesetzen soll jetzt in Rußland auch ein Unfallversicherungsgesetz auf breiter und humaner Grundlage geschaffen werden.

Auswahl und fern.

Das Fritz Reuter-Denkmal, welches in Neubrandenburg mit einem Kostenaufwand von 30 000—32 000 Mark errichtet werden soll, wird aus einem Sockel von poliertem Granit und der in Bronze zu gießenden Statue des Dichters bestehen. Die Figur erhält eine Größe von 2,50 Metern. Aufgefordert zum Wettbewerb sind die Bildhauer Brunow-Berlin, Berwald-Schwerin, Robert Diez-Dresden, Paul Reuter und Martin Wolff in Berlin. Diese bekommen für ihre Modelle eine Entschädigung von 500 Mark, während ohne derartigen Anspruch auch andere Künstler sich an der Konkurrenz beteiligen können. Die Entwürfe sind in der Ausführunggröße vom 15. bis 30. September nach Berlin einzuliefern. Hier tritt auch das Preisgericht zusammen, bestehend aus dem Gesandten Dr. Krüger, Professor Schaper, Professor Siemering, Hofrat Dr. Schlin, Hofrat Brüdner. Nach der Urteilsprechung erfolgt die Ausstellung der Entwürfe im Museum zu Schwerin.

Friedrich Friedrich, der bekannte Volkschriftsteller ist in Dresden im 62. Lebensjahre gestorben. Mit ihm ist ein vielseitig gebildeter, geistvoller Mann dahingegangen, der sich um die deutsche Volksliteratur sehr verdient gemacht hat. Er war am 2. Mai 1828 in Großbahlberg (Braunschweig) geboren, besuchte das Gymnasium zu Wolfenbüttel und studierte in Göttingen, Halle und Jena Theologie. Bald fühlte er sich zu literarischen Studien hingezogen und siedelte nach Leipzig über. Seit 1858 ausschließlich seiner schriftstellerischen Thätigkeit lebend, wanderte er sich nach Berlin, wo er eine Zeit lang die „Gerichts-Zeitung“ redigierte, ging 1872 nach Gießen, kehrte 1878 wieder nach Leipzig zurück und lebte in den letzten Jahren in Dresden. Als Roman- und Dramen-Schriftsteller hat Friedrich eine ungewöhnliche Fruchtbarkeit entwickelt, er schrieb „Die Orthodoxen“, „Des Zweiflers Umkehr“, „Der Tod des Verräters“, „Remesler“, „Die Vorkämpfer der Freiheit“, „Die Frau des Müllers“, „Fromm und frei“, „Die Schloßfrau“ u. a. Auch eine Anzahl Erzählungen, Humoresken u. a. hat er veröffentlicht.

Sozialistisches. Vor einigen Tagen entwendete ein Arbeiter auf dem Markt zu Braunsberg einer Handekfrau unter Anwendung von Gewalt verschiedene Geware, wobei er erklärte: „Das ist erst der Anfang der Revolution, es kommt aber noch besser; das hat uns der Schütze — er meinte darunter den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten für Königsberg, Cigarrenhändler Schulze — gelehrt.“ Mit den Worten: „Nehmt, Brüder, helft mir!“ versuchte er mehrere herumstehende Arbeiter zur Nachahmung aufzureizen.

Von einer Liebestragödie wird aus Christburg berichtet: Der Forstgehilfe Pfahl liebte die Tochter des Bäckermeisters Gohberg in Alt-Christburg, allein letzterer war gegen die Verbindung. Am 8. April verschwanden die jungen Leute, und als dieselben auch Tags darauf nicht zurückgekehrt waren, machte der Vater des Mädchens sich auf, die Verschwundenen zu suchen. Als er auf den sogenannten Schloßberg kam und den Namen seiner Tochter rief, erhielt er zur Antwort: „Hier sind wir!“ Der junge Mann, welcher diese

Worte rief, saß bei der Leiche seiner Brant, welche er erschossen hatte. Als der bestürzte Vater hinzueilte, fiel abermals ein Schuß und, durch das Herz getroffen, sank Pfahl über die Leiche seiner Geliebten.

Vereinigung der Knappschaftsvereine. Da das neue Alters- und Invalidengesetz nur solche Versicherungskassen bestehen lassen wird, die mehr als 100 000 Mitglieder zählen, haben sich der Märktische Knappschaftsverein zu Bochum, Essen und Mühlheim zu einem „Allgemeinen Knappschaftsverein“ benannten Verbände vereinigt. Dem seit 1856 im Dienst des Knappschaftsvereins stehenden Inspektor Koch ist der Titel „Knappschaftsrat“ verliehen worden.

100 Pfund Dynamit gestohlen. In Hoffstede bei Bochum fanden nachts zwei aus einer Wirtschaft heimkehrende Bürger in einem Graben eine Kiste, welche 100 Pfd. Dynamit (1000 Patronen) enthielt. Die Polizei ermittelte, daß die Kiste von einem vor einer Wirtschaft haltenden Wagen gestohlen worden war. Wahrscheinlich hatten die Diebe gemeint, die Kiste enthalte Geware.

Die Kuratel über den Fürsten Trauttmansdorf hängt, wie die „N. Fr. Pr.“ jetzt in folgendem ausführlich, mit den spekulativen Transaktionen zusammen, welche Fürst Karl Trauttmansdorf hauptsächlich an der Getreidebörse, aber auch an der Effektenbörse unternommen hat. Fürst Trauttmansdorf hat sich in große Spekulationen eingelassen, aus welchen für ihn Verluste erwachsen sind, die mit dem Betrage von etwa 900 000 fl. beziffert werden. Die Engagements des Fürsten waren sehr bedeutend. Man erzählt von Schüssen, die sich auf 250 000 Meter-Centner Weizen, Mais und Del bezogen. Es hat ein gewisses Aufsehen erregt, daß die Appoints der Schlußbriefe auf Summen von Weizen lauteten, welche an der hiesigen Fruchtbörse wohl noch nie vorgekommen sein dürften. So lautete ein einziger Schlußbrief auf 100 000 Meter-Centner Weizen, während die Usance einen Schluß mit 500 Meter-Centnern feststellte. Auch auf Schüsse mit 25 000 Meter-Centnern ist Fürst Trauttmansdorf wiederholt eingegangen. Aus den Verlusten, welche Fürst Trauttmansdorf sowohl durch seine Transaktionen an der Fruchtbörse, als auch durch seine nicht unbedeutenden Engagements an der Effektenbörse erlitten hat, ergaben sich die oben erwähnten Differenzen, welche zum größten Teil am 14. März fällig waren. Fürst Trauttmansdorf rief die Hilfe seiner Verwandten, insbesondere eines sehr hervorragenden Mitgliedes des österreicherischen Hochadels, an. Diese Hilfe wurde ihm auch gewährt. Fürst Trauttmansdorf, welcher seinen Wechselkredit in starker Weise in Anspruch genommen hatte, konnte alle seine Verpflichtungen erfüllen, aber die Ordnung seiner verwickelten Angelegenheiten ließ sich doch nicht durchführen, ohne die Verhängung der Kuratel und ohne die vorausgegangene Belastung seines Vermögens, zu welcher letzterer nicht allein, da es sich um ein Fideikommiß (Horschau-Fideikommiß in Böhmen) handelt, die Zustimmung des Oberlandesgerichts, sondern vermöge der besonderen Bestimmungen dieses Fideikommisses auch die Zustimmung des Kaisers erforderlich war. Fürst Trauttmansdorf ist Mitglied des Herrenhauses, er hat im gesellschaftlichen Leben Wiens, insbesondere in der Sportwelt eine hervorragende Stellung eingenommen und ein großes Interesse für die Pferdezucht wie für die Rennen bekundet. Zum Kurator wurde sein jüngerer Bruder, Graf Ferdinand Trauttmansdorf bestellt. In dem offiziellen Skizze wird, wie oben ersichtlich, als Grund der Kuratel Verschwendung angegeben.

Ein unerhörtes Ereignis setzt die ganze Gegend von Macon in Erregung. Ein gewisser Debarnot hatte erfahren, daß zwei seiner Kinder bei einem Krämer Sardinienbischen gestohlen hatten und daß die Polizei Nachforschungen hielt. Hierauf hieß er die beiden Kinder, sich im Canal da centro zu ertränken; die Kinder folgten dem Befehl. Dann erschlug D. seine Frau, ertränkte auch sein drittes Kind und brachte sich endlich selbst um.

Industrielles.

In Solinger Fabrikantenkreisen ist die Besorgnis verbreitet, daß die in den Vereinigten Staaten Nordamerikas geplante Erhöhung der Eingangszölle auf Taschen- und Federmesser schon in nächster Zeit die geschehliche Bestätigung erhalten werde, was für die Solinger Industrie von den schwerwiegendsten Folgen wird, da die Solinger Fabrikation in den vereinigten Staaten den größten Absatz für diesen Artikel hat.

Sie war groß, klastend. Die Haare waren zum Teil durchschnitten.

„Er ist mit einem scharfen Instrument erschlagen worden,“ bemerkte er. „Der Schädelknochen ist wie durchschnitten die Wunde ist fast zwei Zoll tief. Von einem Säbel oder Hirschfänger kann sie nicht herrühren — eine zu große Kraft würde dazu gehören — die Wunde müßte auch länger sein. — Mit einer Art oder einem Beile muß sie beigebracht sein. — Nur ein einziger Schlag — aber ein furchtbarer.“

Der Richter stimmte der Vermutung des Arztes bei. „Haben Sie nicht irgend welche verdächtigen Spuren und Zeichen hier wahrgenommen, welche auf den Mörder hindeuten?“ wandte er sich an den Förster.

„Keine. Es war alles wie jetzt. — Freilich,“ fügte er hinzu, „war ich durch den unerwarteten Anblick so erschreckt, daß ich nicht näher untersucht habe.“

„Haben Sie auch nichts bemerkt?“ fragte der Richter noch den Jägerburtschen.

„Nichts,“ entgegnete dieser.

Der Arzt hatte die Wunde noch genauer untersucht und gemessen. Er fand keine erste Ansicht bestätigt. „Ein sehr scharfes Instrument,“ fügte er hinzu. „Die Haare sind nicht in die Wunde getrieben, sondern durchschnitten.“

Er durchsuchte nun, von dem Richter aufgefordert, die Kleider des Ermordeten.

In der linken Westentasche befand sich eine goldene Uhr. Sie war wertvoll. Eine kurze goldene Kette führte bis zu dem Knopfloch der Weste und war dort mit einem Haken befestigt. Sie hing frei und fiel sofort in die Augen. Hatte hier ein Raubmord stattgefunden, wie alles den Anschein trug, so war es unbegreiflich, wie dem Mörder

die Uhr hatte entgangen sein können. Der Richter sprach dies aus. Er nahm die Uhr zu sich. Sie ging noch.

In der rechten Westentasche steckten einige Schlüssel und ein kleines Messer.

In der Hofentasche steckte die Börse. Auch sie war unberührt geblieben, denn an beiden Enden war Geld enthalten. Silbergeld. Zwar nicht viel, im ganzen ungefähr drei Thaler, aber es blieb immer unbegreiflich, wenn ein Raubmord vorlag, daß der Mörder nicht zum wenigsten die Taschen untersucht haben sollte.

Sollte er gestört worden sein, durch ein Geräusch in der Nähe? Dies war kaum glaublich, er würde später zurückgekehrt sein.

Eine Brieftasche fand sich bei dem Toten nicht vor. Der Richter erinnerte sich zwar, daß er sehr häufig eine solche bei ihm bemerkt habe, in welcher der Ermordete Papiere und Kassenscheine zu tragen pflegte. Er mußte nicht, ob der Tote sie immer trug, ob er sie auch an diesem Tage bei sich geführt.

Eins fiel ihm noch auf. Der Getötete hatte die Gewohnheit gehabt, den Rock immer zugeknöpft zu tragen, zum wenigsten bis zur Hälfte — hier lag er mit ganz geöffnetem Rock. Ja, er war scheinbar gewaltsam geöffnet, denn ein Knopf fehlte.

Der Richter machte den Arzt darauf aufmerksam. Dieser suchte im Grabe — richtig, der Knopf fand sich dicht neben dem Gut des Toten.

Aller Wahrscheinlichkeit nach war der Rock erst aufgerissen, nachdem der Unglückliche erschlagen war. Nicht bei vorhergegangenen Ringen, der Knopf hätte dann entfernter gelegen. Auch das Gras zeigte keine Spuren eines gewaltsamen Kampfes oder Ringens.

Der Richter hatte sämtliche Gegenstände zu sich genommen. Die Zeichen in der Wäsche bestätigten zum Ueberflus, daß der Ermordete der Advokat Fernau war; W. F. — Wilhelm Fernau, so hieß er.

Während der Richter zwei zufällig hinzugekommenen Holzarbeitern den Auftrag gab, den Toten, um dessen entstelltes Haupt ein Tuch geschlungen wurde, in das nahe Dorf zu tragen und diese sich anschickten, denselben auszuführen, durchsuchte er selbst von dem Aktuar begleitet, das Gebüsch in der Nähe.

In einer Entfernung von ungefähr zwanzig Schritten fand der letztere ein Beil mitten im Gebüsch, welches mit Blut bespritzt war. Um allen Zweifel zu heben, daß hiermit das Verbrechen ausgeführt war, klebten an dem Beil noch einige Haare, welche ohne Zweifel dem Toten angehörten.

Weiter war trotz allen Suchens nichts zu finden. Aber einen wichtigen Anhaltspunkt bot das Beil selbst dar. Die beiden Buchstaben H. K. waren deutlich in den Schaft eingeschnitten.

Einer der Bauern erkannte es als das Beil eines im Dorfe wohnenden Holzhauers. Auch die Buchstaben stimmten; er hieß Heinrich Karsten.

Ueber die Gesichter der anwesenden Bauern glitt Verstärkung. Sie kannten den Mann recht gut, aber keiner hätte ihn einer solchen That für fähig gehalten.

Nur der Schulze sprach: „Karsten hat das Verbrechen nicht begangen. Ich kenne ihn zu lange Jahre.“

„Man täuscht sich in manchem. Ihr habt selbst zugegeben, daß es sein Beil ist,“ bemerkte der Richter. „Ist er unschuldig, so wird er doch sagen können, wie sein Beil hierher kommt.“

(Fortsetzung folgt.)

III. 90. 6b

Briefkasten.

Einige noch rückständige Einsendungen sind für die nächste Nummer zurückgestellt worden.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 20. April:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Bartisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.

Nachmittags 3 Uhr in der Schule zu Petersvohn: Predigt, nachher Abendmahlfeier für Alte und Schwache: Pastor Kamsauer.

Garionikirche.

Am Sonntag, den 20. April:

- Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Goens.
Kinder-gottesdienst (11 1/4 Uhr):

Katholische Kirche.

Am Sonntag, den 20. April:

Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 20. April:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr) K. Wobitz, Prediger.

Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)

Am Sonntag, den 20. April:

Gottesdienst (Morgens 9 1/2 Uhr und Nachm. 4 Uhr) Thesmacher, Prediger.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 20. April. Mit aufgehobenem Abonnement. 3. und letztes Gastspiel des Fräulein Marie Barkany vom Lessing-Theater in Berlin

Der Hüttenbesitzer.

Schauspiel in 4 Akten von G. Ohnet.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. —		Kursbericht vom 19 April 90	
	Verkauf	Verkauf	Verkauf
4% Deutsche Reichsanleihe	106.90	107.45	
3 1/2% „ „	101.00	101.17	
2 1/2% „ „	101.50	102.50	
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1/4% höher)			
4% Oldenburg Communal-Anleihen	101.50	—	
4% Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	101.75	—	
3 1/2% „ „	100.00	10.00	
3 1/2% Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (flüssig)	101.00	102.00	
4% Hildesburger Kreis-Anleihe	100.00	10.00	
3 1/2% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	99.50	99.75	
3% Oldenb. Prämien-Anleihe (jetzt in % notirt)	131.60	132.40	
4% Hann.-Lübeker Pr. or.-Obligationen	101.50	—	
3 1/2% Hamburger Rente	100.00	100.55	
3 1/2% „ „ Staats-Anleihe von 1887	99.60	—	
3 1/2% „ „ „ von 1887 u. 88	100.30	—	
3% Baden-Baden. Stadt-Anleihe	91.00	92.00	
4% Preussische consolidirte Anleihe	—	—	
3 1/2% „ „	101.40	101.90	
5% Italien. Rente Stücke von 20000 Fr. und dar	93.10	93.60	
5% „ „ „ Stücke von 4000, 1000 u. 500 Fr.	93.20	93.40	
4% Römische Stadtanleihe 2-6 Serie.	85.60	86.10	
4% Sard. Eisenbahn-Prioritäten 2. Serie sammt	8.60	—	
Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4% höher	—	—	
3% Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	56.95	57.50	
3 1/2% Schwedische Staats-Anleihe von 1886	100.00	100.55	
3 1/2% Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	95.90	—	
4% Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100.70	101.25	
4% „ „ Preuß. Bod. Credit-Actien-Bank	104.45	—	
4% Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechsels.	100.20	—	
3 1/2% „ „ der Rhein. Hypothel.-Bank	95.65	96.40	
5% Borussia-Prioritäten	100.00	—	
5% Silber-Prioritäten	100.00	—	
4 1/2% Wapp-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	103.50	—	
4% Glasbütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	100.50	—	
Oldenburgische Landesbank-Aktien	160.00	—	
(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec.	122.80	—	
Oldenb. Fortg. Dampfschiff-Act. 4%, Zins v. 1. Jan.	—	—	
Oldenburg. Glasbütten-Actien (4% Zins v. 1. Jan.	—	—	
Wappspinnerei-Stamm-Aktien	—	80.00	
Stück zu 1000 Mark, franco Zins	—	—	
Wechsel auf Amsterdam kurz für 100 in Mk.	168.45	169.25	
„ „ London „ 1 Pst. „ „	20.31	20.41	
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4.15	4.00	
Holland „ Contanten für 100 „ „	11.80	—	

Anzeigen.

Größte Auswahl von

Topfblumen!

Blumenpflanzen in d. schönsten Sorten
Feinste Binderei.

Billigste Preise!

G. Sünfers, Handelsgärtner.
Mittlerer Damm Nr. 4.

Zu verkaufen.

Ein junger wachsender Hund, kluges, hübsches Thier, in unter Nachweisung der Exped., Rosenstr. 42, zu verkaufen. Derselbe eignet sich ganz besonders zur Bewachung des Hauses.

W. M. Busse, Hof-Schlossermeister

Mottenstraße Nr. 13.

Geldschränke mit und ohne Stahlpanzer in solider und eleganter Ausführung zu billigen Preisen.

Gewölbethüren, sowie ganze Anlagen von feuerfesten Gewölben. Kunstschmiedearbeiten, Thurmspitzen, Dachbekrönungen, Kochheerde, sowie Baubeschläge in allen Preislagen.

G. Kollstede

Hoflieferant

empfiehlt in sehr großer Auswahl Cigarren, Cigarretten und Tabacke in allen Preislagen.

Hillje & Köhne

Empfehlen: Tuche & Buckskins
Kammgarn & Paletotstoffe.
MILITAIR & LIVRÉE-TUCHE,

in grösster Auswahl, nur gediegenen Qualitäten zu anerkannt billigsten Preisen.

Langestr. 23 Oldenburg. Langestr. 23.

Färberei und Reinigung aller Arten Garderoben, Möbel- und Decorationsstoffe.

Kunstoffärberei und chemische Waschanstalt.
F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Auswärtige Aufträge werden prompt zurück gesandt.

OLDENBURG.

Residenz-Keller.

Gingang Mitternstraße.

Anton Meyn.

Musverkauf

wegen Geschäfts-Verlegung.

Bänder, Spitzen, Rüschen, Blumen, Federn, Morgenhauben, Kinderhüte, Schürzen, Kragen und Manschetten. Aeltere Sachen unter Preis.

Anna Spalthoff, Haarenstraße.

H Klock & Sohn

empfehlen fortwährend eine große Auswahl

Blatt- und blühende Coyf-Pflanzen im Blumenladen, Staustraße, sowie in der Gärtnerei Friedrichstraße.

Bouquets und Kränze

werden auf Bestellung aufs eleganteste ausgeführt.

Bouquets und Lorbeerkränze fürs Theater werden prompt besorgt.

Pflanzen - Decorationen

werden schnell und billig ausgeführt.

Parlemer Blumenzwiebeln haben wir in vielen Sorten vorrätzig, weiße Narcissen billig.

Adolf Doodt's Etablissement.

Am Sonntag, den 20. April:

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein A. Doodt.

Oldenburger Hof.

Am Sonntag, den 20. April:

Großer Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein H. B. Hinrichs, Rosenstr. 23

Oversten. „Zum weißen Lamm.“
Am Sonntag, den 20. April:

Ball

Es ladet freundlichst ein Heinr. Duvenhorst

Zoologischer Garten.

Am Sonntag, den 20. April:

Grosser Ball.

Tanz-Abonnement 1 Mark.

Hierzu ladet freundlichst ein G. Schmidt.